

treibhausgefühle

sie kommt von einer reise zurück. der platz vor dem bahnhof ist trübe, nassglänzend der asphalt, in dem sich die laternen spiegeln. da sieht sie ihn, im vierten taxi. er liest bei mattem licht.

sie will zum ersten in der reihe, groß ist der wunsch nach schweigen. ins bett will sie, heim, schlafen.

doch er hat sie bemerkt, ist schon ausgestiegen, hat den kofferraum geöffnet, grußlos auch die tür. so steigt sie ein.

warum, fragt sie sich. wieviel einfacher wäre es, einen unbekanntem zum führer zu machen. der sie nach hause bringt, sein geld bekommt und wieder geht, ohne gedächtnis. der hier weißt zuviel vom mir, und ich von ihm.

sie zündet sich eine zigarette an.

du bist unserer marke treu geblieben, sagt er in das schweige.

ich bin in italien gewesen, deshalb, antwortet sie.

bilder: zigaretten, in der hohlen hand angezündet, um die flamme des zündholzes vor dem luftzug zu schützen. sein bier, mein wein auf kalten kleinen marmortischchen in einem kalten großen raum.

du bist lange fortgewesen, sagt er. übrigens, danke für den brief.

seinen brief hat sie verbrannt. im kachelofen, mit einer jener gesten, die sie aufsparte für lange, einsame abende. seinen brief und zettel und photos: ballast. der fliegt als asche leicht im innenraum des ofens. vielleicht durch den kamin davon.

dann ist sie abefahren, früh am morgen. in den süden, der ist nah. schon nach dem brenner das gefühl von fremdheit. als sie den ersten kaffee mit lira bezahlte, geronnen die gedanken an ihn zu einem diffusen bild. auf den stufen des mailänder bahnhofs antwortete sie ihm, als sie auf den zug wartete. ein ganzer gebirgszug zwischen ihnen. hinter mir die letzten monate.

ich will deine liebe nicht, schrieb sie, ich sehe dich als freund, als großen bruder. vergiß es. adieu.

den verknitterten zettel -eine papierserviette- steckte sie ungelesen in ein kuvert, warf es in den nächsten briefkasten. ihre wahrheit in den händen der italienischen post.

... ..
... ..
... ..

... ..
... ..
... ..

... ..
... ..
... ..

... ..
... ..
... ..

... ..
... ..
... ..

über seine schulter schauend, sieht sie ein plakat, das einen kommenden zirkus ankündigt. der clown lacht. über sein weißgeschminktes gesicht laufen tränen. regentropfentränen.

über seine schuld erbrachte, nicht die pflanz, das ganze kammern vorkommt
auf die der kammern über was wünschenswertes geschah lauten können.
regenerations.

sie kommt von einer reise zurück. der platz vor dem bahnhof ist trübe, nassglänzend der asphalt, in dem sich die laternen spiegeln. das sieht sie ihn, im vierten taxi. er liest bei mattem licht.

sie will zum ersten in der reihe, doch er schaut kurz auf und bemerkt sie. steigt aus, öffnet den kofferraum, grußlos auch die tür. so steigt sie ein.

wie einfacher wäre es, einen unbekanntem zum führer zu machen. der sie nach hause bringt, sein geld bekommt und wieder geht. der hier weiß zuviel von mir, und ich von ihm.

sie zündet sich eine zigarette an, wie andere, in der hohlen hand, um die flamme des zündholzes vor dem luftzug zu schützen. sein bier, mein wein auf kalten kleinen marmortischen in einem großen, kalten raum.

danke für den brief, sagt er.

seinen hat sie verbrannt. im kachelofen, mit einer jener gesten, die sie sich aufsparte für einsame abende. seinen brief und zettel und fotos: ballast. der fliegt als asche leicht im innenraum des ofens. vielleicht durch den kamin davon.

dann ist sie abgefahren, früh am morgen. schon nach dem brenner das gefühl von fremdheit. als sie den ersten kaffee mit lira bezahlte, war sein bild schon diffus und unbedeutend geworden. auf den stufen des mailänder bahnhofs sitzend, antwortete sie ihm. ein ganzer gebirgszug zwischen ihnen.

und hinter mir die letzten monate. ich will deine liebe nicht, schrieb sie, vergiß es.

den verknitterten zettel steckte sie ungelesen in ein kuvert und gab ihn auf.

jetzt, neben ihm, in eine rauchwolke gehüllt, wünscht sie, den brief nicht geschrieben zu haben. nicht so. wie anders?

der brief, sagt sie, das war nicht so gemeint.

wie anders, fragt er. auf ein bier?

sie nickt. mit schlaf ist jetzt nicht mehr zu rechnen. der rhythmus des zuges und die begegnung mit ihm hat sie aufgedreht. schlafen kann ich morgen, und den rest meines lebens. erst das hinter mich bringen.

Austria Presse Agentur
registrierte Genossenschaft m. b. H.
Gunoldstraße 14
A-1199 Wien
Telefon: (0222) 36 05-0
Telex: 1147 21

Bankverbindungen:
CA 20-26557
ÖVAG 3300920000

zum ersten in der teilhe, doch er schaut kurz auf und bemerkt sie steigt aus.
den koffertum, grüßlos auch die tür, so steigt sie ein.

wie einfacher wäre es, einen unbekanntem zum führer zu machen, der sie nach hause
bringt, sein geld bekommt und wieder geht, der hier weiß zuviel von mir, und ich von
ihm.

sie zündet sich eine zigarette an, wie andere, in der hohlen hand, um die flamme des
zündholzes vor dem luftzug zu schützen. sein hier, mein wein auf kalten kleinen
marmortischen in einem großen, kalten raum.

danke für den brief, sagt er.

seinem hat sie verbrannt, im kochlofen, mit einer jener gesten, die sie sich aufsparte für
einsame abende. seinen brief und zettel und fotos: ballast, der fliegt als asche leicht im
innenraum des ofens. vielleicht durch den kamin davon.

dann ist sie abgefahren, früh am morgen, schon nach dem brenner das gefühl von
fremdheit, als sie den ersten kaffee mit ihr bezahlte, war sein bild schon diffus und
unbedeutend geworden. auf den stufen des mailänder bahnhofs sitzend, antwortete sie
ihm, ein ganzer gedrückter zwischen ihnen.

und hinter mir die letzten monate, ich will deine liebe nicht, schrieb sie, vergiß es.
den verwitterten zettel steckte sie ungelassen in ein kavert und gab ihn auf.
jetzt, neben ihm, in eine rauchwolke gehüllt, wünscht sie, den brief nicht geschrieben
zu haben, nicht so, wie anders?

der brief, sagt sie, das war nicht so gemeint.
wie anders, fragt er, auf ein hier?

sie nickt, mit schlaf ist jetzt nicht mehr zu rechnen, der rhythmus des zuges und die
begegnung mit ihm hat sie aufgedreht, schlafen kann ich morgen, und den rest meines
lebens, erst das hinter mich bringen.

treibhausgefühle

sie kommt von einer reise zurück. der platz vor dem bahnhof wirkt nicht gerade einladend. nassglänzend der asphalt, in dem sich die laternen spiegeln. da sieht sie ihn, im vierten taxi. er liest bei mattem licht.

sie will zum ersten in der reihe, nach hause, schlafen, nichts reden müssen. doch er hat sie bemerkt, ist schon ausgestiegen und hat den kofferraum geöffnet, grußlos auch die tür. so steigt sie ein.

warum, fragt sie sich. wieviel einfacher wäre es, einen unbekanntnen zum führer zu machen. der sie nach hause bringt, sein geld bekommt und wieder geht, ohne gedächtnis. er weiß zuviel vom mir, und ich von ihm.

sie zündet sich eine zigarette an.

unsere marke, sagt er in das schweigen.

ich bin in italien gewesen, deshalb, antwortet sie.

bilder: zigaretten, in der hohlen hand angezündet, um die flamme des zündholzes vor dem luftzug zu schützen. sein bier, mein wein auf einem kalten kleinen marmortischchen in einem kalten großen raum.

du bist lange fortgewesen, sagt er und, nach einer pause: danke für den brief.

seinen brief hat sie verbrannt. im kachelofen, mit einer jener gesten, die sie sich aufsparte für lange, einsame abende. seinen brief und zettel und photos: ballast. der fliegt als asche leicht im innenraum des ofens. vielleicht durch den kamin davon.

dann ist sie abgefahren, früh am morgen. in den süden. schon auf dem brenner das gefühl von ferne. als sie den ersten kaffee mit lira bezahlte, geronnen die gedanken an ihn zu einem diffusen bild. auf den stufen des bahnhofs in bologna antwortete sie ihm, als sie auf den anschluß wartete. ein ganzer gebirgszug zwischen ihnen. hinter mir die letzten monate.*

ich will deine liebe nicht, schrieb sie, ich sehe dich als freund, nicht als liebhaber.

den verknitterten zettel steckte sie ungelesen in ein kuvert, warf es in den nächstbesten briefkasten. ihre wahrheit in den händen der italienischen post.

jetzt, neben ihm, in eine rauchwolke gehüllt, wünscht sie, den brief nicht geschrieben zu haben. (warum eigentlich?). nicht so. wie anders?

der brief, sagt sie, das war nicht so gemeint.

wie anders, fragt er und hält an der roten ampel. auf ein bier?

die gespräche des beginnenden winters sind labyrinthe gewesen. wortfetzen verdichteten sich zu wahrheiten. die suche nach erkenntnissen wurde zur sucht. der rausch des weines und der nacht vermischten sich mit versuchen über das sein: woher, wohin, wozu.

im ersten morgen unsichere schritte heim, in verschiedene richtungen. die schlafende stadt schenkte stille, später unberührte wege: schnee knirschte unter den füßen. da umarmte er sie, zärtlich und brüderlich. sie wankte nach hause, schrieb, früh im jahr, einen leichtfertigen satz auf einen losen zettel. der verschwand wie alle anderen in dem kleinen koffer. was denn aus uns werden soll.

war es damals, daß er die schwelle überschritt? daß er unter den männerhemden, die keine formen verbargen, nur harte knochen, die frau entdeckte? kann liebe anfangen?

der tisch erwärmt sich unter vier aufgestützten armen. unser tisch. das dritte bier, der vierte wein. überquellender aschenbecher.

du bist schuld, sagt er halb ernst, halb spöttisch. wenn du nicht gewesen wärst, wäre nichts passiert.

wenn nicht ich, dann die nächste, sagt sie. und du selbst.

da löst sich ein knoten. leicht ist es, sich fallenzulassen, wenn man weiß, er geht. nicht morgen schon, aber bald. und vergißt vielleicht.

sie gehen auf alten wegen und bleiben bis zum schluß. die stühle werden auf die tische gestellt, der kellner wischt den boden und verweigert noch eine runde. die sechste oder siebte? sie zahlen.

weißt du noch, die gerüchte, fragt er, die ganze zeit über heimliche fragen. er lacht: jetzt haben sie uns eingeholt.

seine letzte predigt hat er für sie gehalten. sie konnte da schon keine kirchen mehr von innen sehen. sie schickte die mutter, um grüße zu bestellen. dem freund, der er ihr war in diesem jahr, der ihr zeigte, daß die angst, von den eigenen gedanken vergiftet zu werden, zu groß war. und unbegründet.

durch den regenschleier glüht das gelbe licht des taxis. drei stunden noch, dann ist diese nacht vorbei. und schichtwechsel.

im ihrem kopf die meinung: eine nacht kann auch abschiednehmen bedeuten.

gib sie ihm, einmal. dann ist es vorbei. er parkt das auto. sie nimmt seine

hand. sie gehen durch die stillen gassen der altstadt. unter einem torbogen küßt er sie, hart, fordernd und ungeübt. sie sagt nicht nein.

jetzt, neben ihm, in eine rauchwolke gehüllt, wünscht sie, den brief nicht geschrieben zu haben. nicht so. wie anders?

der brief, sagt sie, das war nicht so gemeint.

wie anders, fragt er und hält an der roten ampel. auf ein bier?

sie nickt. mit schlaf ist jetzt nicht mehr zu rechnen. es hinter mich bringen, es hinter mich bringen, hämmern die gedanken, den rhythmus des zuges noch im blut. schlafen kann ich morgen, den rest meines lebens.

den winterschlaf hat sie vergessen, das frühlingserwachen im herbst begonnen. nachtspiralen und hastig beiseite geschobene tage, beleuchtet von den grellroten bäumen an den berghängen. der tisch, jeden tag aufs neue in besitz genommen.

sie trinkt wein, wie die mutter. viel wein, um gegen die bitterkeit anzukämpfen. nächtliche versuche, die fassade einzureißen: die beste adresse der stadt, hinter den mittelalterlichen wänden des hauses neurotische ästhetik. er trinkt, wie sein vater, der soldat, der mann, bier. ihn trennten gräben von der anderen welt.

der brückenbauer und die mit der spitzhacke bewaffnete fanden sich. die stadt, die ihm freiheit, ihr enge, ihm Neubeginn, ihr ewig gleiche fortsetzung eingespielter rituale bedeutete, als kulisse.

sie ist jung. die bruchstelle zwischen den kinderträumen und der wirklichkeit ist noch frisch. und schmerzhaft. ein schwarzer hut ins blasse gesicht gedrückt.

er bedeckte die struppigen reste einer frisur: rotgefärbte borsten. das hennaritual einmal im monat. spuren davon an den händen und bunte tintenreste an den fingern, vom schreiben. so sah er sie beim ersten mal.

er war jesuit. nachdem der vater, der soldat, der mann die familie verlassen hatte, war er in die heile welt der mutter geflüchtet: student und philosoph ist er geworden. ruhender pol. so sah sie ihn.

düstere herbstkinder beide.

ein kalter kleiner tisch in einem kalten großen marmorraum. sein bier. ihr wein. der kellner kennt sie noch. das taxi steht draußen. gelb leuchtet das schild im regen.

ich fahre weg, sagt er nach dem ersten schluck. hier ist kein platz für mich. die stadt ist groß genug, zitiert sie ihn. vor wem läufst du davon?

ein mühsames fragen-und-antwort-geben. es ist leicht, verletzend zu sein, wenn man die schwachstellen des anderen kennt.

winterschlaf hat sie keinen gemacht im letzten jahr. das frühlingserwachen schon im herbst begonnen. nachtspralen und hastig beiseite geschobene tage, beleuchtet von den grellroten bäumen an den berghängen. ein kleiner kalter marmortisch wurde jeden abend aufs neue in besitz genommen.

sie trank wein, um gegen die bitterkeit anzukämpfen. nächtliche versuche, eine fassade einzureißen. die beste adresse der stadt, und hinter den mittelalterlichen wänden des hauses durchschnittlicher wahnsinn.

er trank bier, wie sein vater, der soldat, der mann. ihn trennten gräben von der anderen welt.

ein brückenbauer und die mauerbrecherin.

sie war jung. die bruchstelle zwischen den kinderträumen und der wirklichkeit war noch frisch. ein schwarzer hut versteckte die struppigen reste einer frisur: rotgefärbte borsten. das hennaritual einmal im monat. spuren davon an den händen und bunte tintenreste an den fingern. so sah er sie.

er war jesuit. nachdem der vater, der soldat, der mann die familie verlassen hatte, war er in eine scheinbar heile welt geflüchtet: war student und philosoph geworden. kein mann. so sah sie ihn.

düstere herbstkinder beide.

ein kalter kleiner marmortisch in einem kalten großen raum. sein bier. ihr wein. der kellner kennt sie noch. das taxi steht draußen, gelb leuchtet das schild im regen.

ich fahre weg, sagt er nach dem ersten schluck. hier ist kein platz für mich.

die stadt ist groß genug, zitiert sie ihn.

ein mühsames fragen-und-antwort geben.

früher sind ihre gespräche labyrinthe gewesen. wortfetzen wurden zu wahrheiten verdichtet, vermischten sich mit nacht und wein und bier. woher, wohin, wozu - das wollten sie beide wissen und hatten keine antworten bereit. oder alle. im ersten morgen unsichere schritte, in verschiedene richtungen. die schlafende stadt schenkte stille, später unberührte wege. schnee knirschte unter den füßen. einmal umarmte er sie, nicht mehr brüderlich, sondern zärtlich. sie wankte nach hause, schrieb einen ersten warnenden satz auf einen losen zettel: was denn aus uns werden soll.

irgendwann hat er die schwelle überschritten. längst gab es gerüchte - die stadt war doch nicht groß genug - , und versuche, ihn zu bremsen. ihr hat keiner etwas gesagt, und sehen konnte, wollte sie nichts. erst als er seine letzte predigt gehalten hat, wurde es unübersehbar. er hatte nichts gelernt, außer bücher lesen und autofahren. also wurde er taxifahrer. und las, während er am standplatz wartete.

sie nickt. an schlaf ist jetzt nicht mehr zu denken. es hinter mich bringen, es hinter mich bringen, hämmern die gedanken, den rhythmus des zuges noch in den nerven. schlafen kann ich morgen, den rest meines lebens.

den winterschlaf hat sie vergessen, das frühlingserwachen im herbst begonnen. nachtspiralen und hastig beiseite geschobene tage, beleuchtet von den grellroten bäumen an den berghängen. der tisch, der jeden tag aufs neue in besitz genommen wurde.

sie trank wein, wie die mutter. viel wein, um gegen die bitterkeit anzukämpfen. nächtliche versuche, die fassade einzureißen: die beste adresse der stadt, hinter den mittelalterlichen wänden des hauses neurotische ästhetik. er trank, wie sein vater, ein mann, ein soldat, bier. ihn trennten gräben von der anderen welt.

der brückenbauer und sie, mit einer spitzhacke bewaffnet, fanden zusammen. die stadt, die ihm freiheit, ihr enge, ihm Neubeginn, ihr ewig gleiche fortsetzung eingespielter rituale bedeutete, war bloß eine kulisse. eine schöne kulisse.

sie war jung. die bruchstelle zwischen den kinderträumen und der sogenannten wirklichkeit noch frisch. und schmerzhaft. ein schwarzer hut ins blasse gesicht gedrückt, die struppigen reste einer frisur bedeckend: rotgefärbte borsten. das hennaritual einmal im monat. spuren davon an den händen und bunte tintenreste an den fingern, vom schreiben. so sah er sie beim ersten mal. er war jesuit geworden. nachdem der vater, der soldat, der mann die familie verlassen hatte: ein student und philosoph. ruhender pol. so sah sie ihn. düstere herbstkinder beide.

wieder der kalte kleine tisch in einem kalten großen marmorraum. sein bier. ihr wein. der kellner kennt sie noch. das taxi steht draußen. gelb leuchtet das schild im regen.

ich fahre weg, sagt er nach dem ersten schluck. hier ist kein platz für mich. die stadt ist groß genug, zitiert sie ihn. vor wem läufst du davon?
ein mühsames fragen-und-antwort-geben.

die gespräche des beginnenden winters sind labyrinthe gewesen. wortfetzen wurden zu etwas, das sie für wahrheit hielten. die suche nach erkenntnissen wurde zur sucht. der rausch des weines und der nacht vermischten sich mit fragen über das lebendigsein: woher, wohin, wozu. es gab unzählige antworten, weil sie die beschränktheit der möglichkeiten noch nicht kannten.

... und die ...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...
...

APA

der tisch erwärmt sich unter vier aufgestützten armen. unser tisch, bier, wein, ein
überquellender aschenbecher. doch keine fragen, die antworten brauchen. der zauber
wirkt nicht mehr. sie geht. am heimweg sieht sie ein plakat, das einen kommenden
zirkus ankündigt. der clown lacht. über sein gesicht laufen tränen. regentropfentränen.

herbst 1988 - märz 1994

CA 9208857
000030000

APA

Austria Presse Agentur

Austria Presse Agentur
registrierte Genossenschaft m. b. H.
Gunoldstraße 14
A-1199 Wien
Telefon: (0222) 36 05-0
Telex: 11 47 21

Bankverbindungen:
CA 20-26557
ÖVAG 3300920000